

Ein stets zu erneuerndes Erlebnis

Bei der kritischen Lektüre der obigen Punkte kann wohl Zweifel aufkommen. Alles tönt so schön und erhaben, daß man den Eindruck erhalten kann, es sei eine große engagierte Basisgemeinde urchristlicher Prägung entstanden. Diesen Eindruck würde die Wirklichkeit einholen mit ihren bekannten Begleiterinnen, der Resignation, der Eifersucht und der Entfremdung. Es ist daher selbstverständlich, daß das Mose-Erlebnis stets erneuert werden muß. Aber eine Grunderfahrung hat sich eingewurzelt: Die Pfarrei ist im Gewebe der heutigen, festgefühten Gesellschaft ein privilegierter Raum für Lebenserneuerungen. Das Neue und andere liegt im personalen Angesprochensein, in der direkten, echten Einflußnahme auf ein Geschehen, in dem andere Werte wirken als in Staat und Gesellschaft. Keiner muß gewinnen, alle haben bereits gewonnen. In diesem apriorischen Dazugehören können die Spuren des Heils entdeckt werden.

Irmgard Aschbauer

Kunst und Kirche – Versuch einer Begegnung

Zwölf Jahre Künstlersonntage in Linz

Die beiden nachfolgenden Erfahrungsberichte zeigen, wie eine Einrichtung des Laienapostolats – der Katholische Akademikerverband der Diözese Linz – und ein (selbst als Schriftsteller und Musiker tätiger) Priester ihren Beitrag zur Begegnung und gegenseitigen Befruchtung von Kunst und Religion beitragen können. Aus beiden Berichten wird deutlich, was mit „Kunst – gestaltetes Leben“ gemeint ist.

red

Im Herbst 1975 beschloß der Vorstand des Katholischen Akademikerverbandes (KAV) der Diözese Linz, eine offizielle Begegnungs- und Dialogmöglichkeit zwischen Künstlern und Kirche einzurichten. Motivation dafür war das wiederholt ausgesprochene Bedauern einiger Künstler, daß die Kirche zuwenig

Anteil am kulturellen Geschehen und Schaffen der Gegenwart nehme und nicht mehr imstande sei, die in der Kunst sich ausdrückende Sicht und Deutung der Wirklichkeit aufzunehmen, und daß andererseits von der Kirche kaum noch Anregungen für die Kultur ausgingen.

Vorbild war wohl die von Otto Mauer in Wien begründete Tradition des „Aschermittwochs der Künstler“. Doch wurde bewußt nicht dieses liturgische Datum gewählt, um den Vorwurf der Nachahmung auszuschalten und um nicht an diesem Vorbild gemessen zu werden, vor allem aber, um nicht durch die mit dem Aschermittwoch verbundene Betonung von Buße, Umkehr und Memento mori thematisch zu sehr festgelegt zu sein. Vielmehr sollte die Möglichkeit, ein Fest zu begehen, offengehalten werden. Daher wurde der Sonntag Laetare gewählt (der ursprüngliche Arbeitstitel „Sonntag Laetare der Künstler“ wurde jedoch nie zur offiziellen Veranstaltungsbezeichnung).

In einem kleinen Kreis von Künstlern wurde für den 21. März 1976 der 1. Künstlersonntag vorbereitet.

Den architektonischen Rahmen bildete die damals noch relativ neue Pädagogische Akademie der Diözese Linz, ein für Linz richtungweisendes – und Widerspruch auslösendes – Bauwerk.

Die gewählte Thematik „Künstlerisches Gestalten – Verantwortung oder Willkür?“ sollte programmatisch zeigen, woran alles Kunstschaffen zu messen ist und welchen Anspruch sich der KAV gesetzt hatte. Es wurde im Gottesdienst, für den Gertrud Fussenegger Texte schrieb, entfaltet und durch die Kompositionen „Modifikation – Motus pro organo“ und „Intentio – Motus für Schlagzeug“ von Horst Matthaeus und die Ausstellung „Richard Vakaj – Architektur, Zeichnungen, Plastik“ exemplarisch dargestellt. Die Meßfeier hielt der damalige Weihbischof Dr. Alois Wagner, der die Initiative von Anfang an mit Wohlwollen und Interesse unterstützte. Auf eine Diskussion wurde bewußt verzichtet, ein Empfang sollte Gelegenheit zu Begegnung und zwanglosem Gedankenaustausch geben.

Die Einladung erging an ausübende Künstler aller Sparten, soweit uns deren Adressen

von Kunstvereinigungen zugänglich gemacht wurden, an Architekten, an das Ensemble des Landestheaters, die Lehrenden am Brucknerkonservatorium und an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung, an Kulturpolitiker und -beamte, Journalisten sowie an Professoren für Germanistik, Musik- und Bildnerische Erziehung. Sie wurde – auch für die Veranstalter überraschend – von ca. 300 Personen angenommen.

Durch dieses Interesse und die bekundete Dialogbereitschaft ermutigt, setzte der Vorstand des KAV zur Beratung weiterer Aktivitäten ein Kuratorium ein. Ausübende Künstler (die Dichterin Gertrud Fussenegger, der Komponist Fridolin Dallinger, der Architekt August Kürmayr), Vertreter kultureller Einrichtungen (Alfred Stögmüller, Intendant des Linzer Landestheaters; Peter Baum, Direktor der Neuen Galerie der Stadt Linz; Gerhard Dallinger, Direktor des Brucknerkonservatoriums), Kirchenvertreter (Dr. Günter Rombold, Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Kirche“, und Diözesankonservator Dr. Erich Widder) und einige Sponsoren konnten für eine Mitarbeit in diesem Gremium gewonnen werden.

Das Ablaufschema

wurde beim Künstlersonntag 1977 festgelegt: die Dreieheit von Eucharistiefeier – Vortrag oder Podiumsdiskussion – Empfang; es sollte für die Folgejahre bestimmend bleiben.

Folgende Themen wurden behandelt:

Der prophetische Auftrag der Kunst (1977, Günter Rombold)

Meditation und meditativer Raum heute (1978, Pater Frédéric Debuyst OSB, Brüssel)
Wohin treiben unsere Städte? (1979, Pastor Klaus Duntze, Berlin)

Was vermag Literatur? (1980, Gertrud Fussenegger, Eva Zeller, Gottfried Bachl, Paul Konrad Kurz)

Ein Rascheln ist und ein Zusammenraffen – Von der Zerstörung der religiösen Rede (1982, Eugen Drewermann, Paderborn)

Architektur als Weltbild (1983, Christian Norberg-Schulz, Oslo)

Musik

wurde bisher nie explizit thematisiert, doch spielte sie in der Umrahmung der Veranstal-

tung, vor allem aber im Gottesdienst, eine bedeutende Rolle. Es kamen sowohl klassische als auch zeitgenössische Werke zur Aufführung.

Beispielhaft seien angeführt: Igor Strawinsky: Messe für gemischten Chor, Soli und zehn Bläser, Claudio Monteverdi: Missa à quattro voci; Gioacchino Rossini: Petite messe solennelle; Cesar Bresgen: Kleine deutsche Orgelmesse; Augustinus F. Kropfreiter: Missa choralis; Heinrich Gattermeyer: Missa in honorem Sanctae Barbarae.

Zur Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst

wurden Ausstellungen angeboten, die auf das jeweilige Thema des Künstlersonntags Bezug nahmen und teilweise als Eigenveranstaltungen, teilweise in Kooperation mit Museen und Galerien durchgeführt wurden: Neuordnung von Kirchenräumen – Studienarbeiten der Meisterklasse für Innenarchitektur der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung (1977); Fritz Hartlauer – Plastiken und Zeichnungen (1978, MAERZ-Galerie); Zwischen Kunst und Industrie – Der Deutsche Werkbund (1979, Stadtmuseum Nordico); Zbynek Sekal – Zusammengesetzte Bilder (1980, MAERZ-Galerie); Die Botschaft als Plakat – Das Plakat als Botschaft (1980); Oswald Miedl – Zeichnungen (1982, Hypo-Galerie); Versuche zur Baukunst: Alvera, Blau, Grimmer, Hagmüller, Häuselmayr, Manikas, Podrecca (1983, Zentralvereinigung der Architekten).

Bisheriger Höhepunkt

der Bemühungen um den Dialog zwischen Kunst und Kirche war die 1981 in Zusammenarbeit mit der Neuen Galerie der Stadt Linz durchgeführte Ausstellung „Christusbild im 20. Jh.“, die im gesamten deutschen Sprachraum sehr positives Echo fand und Maßstäbe setzte. Leitgedanke des von Peter Baum und Günter Rombold entwickelten Konzepts war es, aufzuweisen, daß es auch im 20. Jh. ein gültiges „Christusbild“ gibt – anhand von ca. 140 Werken, die zugleich einen Überblick über die Kunstentwicklung seit der Jahrhundertwende vermittelten, konnte dies eindrucksvoll dokumentiert werden. Aufgabe des KAV war es, durch ein breit angelegtes Vorbereitungs- und Begleitprogramm vor allem kirchliche Zielgruppen

zum Ausstellungsbesuch zu motivieren und auf die – in vielen Fällen wohl erstmalige – Begegnung mit Gegenwartskunst und auf die Auseinandersetzung mit ungewohnten Darstellungsweisen vorzubereiten, auf die sich mehr als 20.000 Besucher, darunter viele Schüler und Studenten, einließen.

Der Künstlersonntag 1981 wurde im Rahmen der Ausstellung, sozusagen „zwischen den Bildern“, begangen. Fridolin Dallinger hatte für diesen Anlaß im Auftrag des KAV die „Missa electronica“ komponiert, die elektronische Realisation besorgte Hubert Bognermayr. Eine Fernsehübertragung der Messe vermittelte den Zusammenklang von Liturgie, biblischen Texten, Musik und bildender Kunst eindrucksvoll.

Zu einer weiteren Zusammenarbeit mit der Neuen Galerie kam es 1984 anläßlich der Ausstellung „Sammlung Otto Mauer“. Beim Künstlersonntag dieses Jahres bot Wieland Schmied in seinem Festvortrag „Kunst nach 1945“ einen Überblick über die Situation in Österreich vor dem Hintergrund deutscher und internationaler Entwicklungen.

Neue Akzente

Beim zehnten Künstlersonntag, im März 1985, wurden der bisherige Veranstaltungsort verlassen und das Ablaufschema grundlegend verändert. Das Thema „Symbol in Kunst und Kult“ war im Rahmen einer Arbeitstagung mit Künstlern aller Sparten und Theologen als ein Fest in drei Phasen vorbereitet worden: Beim Stationsgottesdienst im Saal des Landeskulturzentrums Ursulinenhof wurde in verschiedenen Medien – Bild, Sprache, Musik und Tanz – zu zeigen versucht: das Ursymbol ist der Mensch, der Mensch mit ausgebreiteten Armen, das Kreuz als die Mitte der christlichen Verkündigung. (Die Wortverkündigung hielt der evangelische Theologe Rainer Volp.) Im Rahmen der Eucharistiefeyer wurde die Ursulinenkirche nach jahrelangen Restaurierungen wiedereröffnet. Der alte Brauch des Opfergangs wurde dem doppelten Anlaß des Festes gemäß gestaltet: Künstler, die an der Erneuerung der Kirche mitgewirkt hatten, brachten ihre Gaben (Pläne, Restaurierungsbericht) zum Altar; liturgische Geräte (Stola, Kelche und Hostienschalen) und No-

ten der Kompositionen, die für diesen Anlaß geschaffen worden waren, wurden dem Zelebrianten übergeben. Die Agape, ein schlichtes Mahl, bestehend aus Suppe und Brot, Wasser und Wein, sollte an die frühchristliche Einheit von gottesdienstlicher und profaner Gemeinschaft erinnern und anknüpfen.

Die Künstlervereinigung MAERZ hatte ihre Mitglieder eingeladen, das Thema aufzugreifen, und gestaltete unter dem Titel „Ritual und Symbol“ eine eigene Ausstellung.

Die Themenwahl für 1986 „Vitalität und Todessehnsucht“ resultierte aus einer Einladung des Propstes des Stiftes St. Florian, den Künstlersonntag in einen Zusammenhang mit dem Thema der Landesaussstellung „Welt des Barock“ zu bringen. Der historische Bezug wurde im Festakt, der auf die Messe folgte, durch die Aufführung der Kantate „Ich habe genug“ von Johann Sebastian Bach hergestellt. Um das Spannungsfeld gegenwartsbezogen aufzubereiten, wurden Künstler eingeladen, mit ihren Ausdrucksmitteln den Gehalt der Kantate umzusetzen: das Schriftstellerehepaar Friedrich und Roswitha Zauner gestaltete eine Textcollage, Wolfgang Stifter schuf einen Zyklus großformatiger Aquarelle, die dem Veranstaltungsraum, dem Steinernen Saal des Landhauses, ein besonderes Gepräge gaben und die Intention des Themas auch optisch spürbar machten, die versammelte Gemeinde gleichsam einschließend und zusammenfassend. Eine sehr dichte theologische Interpretation von Prof. Dr. Gottfried Bachl, Dogmatiker aus Salzburg, vertiefte den religiösen Bezug.

1987 wird Peter Kubelka einen Künstlersonntag über „Film als Kunstgattung“ gestalten.

Aus dem Bisherigen ist wohl deutlich geworden, daß – trotz relativ bescheidener Mittel und Möglichkeiten – eine Vielzahl von Themen aufgegriffen und unterschiedlichste Gestaltungsmöglichkeiten erprobt wurden und daß vor allem auf die Einbeziehung und Mitwirkung heimischer Künstler Bedacht genommen wurde. Nicht zuletzt sollte ja auch verantwortetes künstlerisches Gestalten exemplarisch vorgestellt werden.